Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Zur Erklärung und Berichtigung ciceronischer Stellen.

Von

B. G. Niebuhr.

1.

Die Rede welche unter den ciceronischen, seitdem man sie nach der Zeitfolge ordnen wollen, voran steht, ist schon in ihrer Ueberschrift ein Gegenstand willkührlicher Kritik geworden, da Quinctius in Quintius geändert ist; eben so irrig wie Sestius in Sextius und Habitus in Avitus; und mit derselben Klügeley welche sumptus, sumpsi u. dgl. aus unsern Büchern weggeschafft und unsern Augen fremd gemacht hat. Das ist indessen von geringer Erheblichkeit: aber die Interpretation der Rede ist im Allgemeinen und im Einzelnen unbefriedigend, wie die kritische Constitution des Textes voll Fehler und Schäden. Das lezte ist kein Wunder: die Rede ist eine von denen, welche im funfzehnten Jahrhundert in einer einzigen, wie es das Ansehen hat, unleserlichen und beschädigten Handschrift entdeckt und sehr nachläßig abgeschrieben wurden: leider haben sich unter den Turiner rescribirten Blättern nur drey aus derselben erhalten, die schon Verbesserungen gewähren. Zum Verständniß des ganzen Handels zeigt die Erklärung den Weg, wie der Proceß eine causa capitis seyn konnte (Röm. Gesch. n. A. I. S. 605. Anm.). Im Einzelnen gehört folgende Stelle zu den allerräthselhaftesten:

4 (17). Cum pecuniam C. Quinctius P. Scapulae debuisset, per te, C. Aquilli, decidit P. Quinctius quod liberis eius dissolveret. Hoc eo per te agebatur, quod propter aerariam rationem non satis erat in tabulis inspexisse quantum deberetur, nisi ad Castoris quaesisset quantum solveretur. Decidis statuisque tu, propter necessitudinem quae tibi cum Scapulis est, quid iis ad denarium solveretur.

Was heißt hier aeraria ratio? und was ad denarium solvere?

Es wird faſt allgemein ſo erklärt: das galliſche Geld ſey von dem römiſchen verſchieden geweſen, und deswegen habe es einer ſchiedsrichterlichen Entſcheidung bedurft. Aeraria ratio bedeute die Verſchiedenheit des Geldfuſſes; ad denarium solvere, die Schuld auf römiſches Geld berechnet zahlen. Für dieſe Erklärung ſind im Weſentlichen Hotomannus, Grävius, Ferratius, Facciolati — ja, wie beyläufig (s. vv. ad und denarius) erhellt, auch unſer großer Geßner einſtimmig: — eine abweichende finde ich nur bey Manutius. Dieſer, offenbar mit Handelsgeſchäften vertrauter als die genannten Ausleger, verſteht die aeraria ratio vom wandelbaren Cours der Geldſorten, wobey ihm ohne Frage in Gedanken ſtand, daß die Abrechnung, worüber C. Aquillius verglich, um oder nach jener Kipper und Wipperzeit fiel von der Cicero in der Stelle (de officiis III. 20.) redet die Manutius anführt. Und eben ſo zeigt ſich der mit den Geſchäften Vertraute in der Auslegung des zweyten Ausdrucks: ihm waren die Redensarten bekannt, bey einer Liquidation die Lira mit zwanzig Soldi, oder nur — z. B. — mit zehn bezahlen: daher erklärt er ſich ad denarium solvere, die Schuld vollſtändig zahlen.

Eine geſcheute Auslegung aus klarem Begriff der Verhältniſſe erfreut auch dann wenn ſie doch nicht gelten kann: und freylich beſteht dieſe nicht. Denn wohl keiner — um

nicht von Cicero zu reden — würde über volle Auszahlung anders ſchreiben als *ex asse solvere*. In Beziehung auf den Geldwerth würde ebenfalls Niemand damals von einer ratio aeraria geredet haben: argentaria ratio hätte ſich angeboten: aber es iſt auch ferner nicht denkbar daß die Münzverwirrung ſogar die Abrechnung wegen Schulden hätte erſchweren können.

Eben ſo unanwendbar iſt der erwähnte Ausdruck bey jener gewöhnlich angenommenen Erklärung: denn auch in Gallien war Silber Courant; theils einheimiſches, theils römiſches Geld. Ob das erſte, wie es noch vorkommt, dem lezten gleich iſt, den Victoriaten oder den Seſtertien, weiß ich nicht: valvirt aber war es doch ohne allen Zweifel; und, geſezt die Schuld wäre in galliſchen Münzen contrahirt worden, ſo war nur eine Reduction nöthig, wie von bergiſchem auf preußiſches Geld. Ich glaube aber daß die einzige Stelle wo etwas über die in der römiſchen Provinz gebräuchlichen Sorten vorkommt — (pro Fonteio 5.) — die Vermuthung begründet, daß dort in römiſchem Courant gehandelt ward: die Weinacciſe wird in Denarien, Victoriaten und Seſtertien angegeben: — und wie ſollten Römer ihre Geſchäfte unter ſich in einer andern Valuta beſtimmt haben?

Ich halte es für gewiß daß die aeraria ratio ſich auf die lex Valeria bezieht, welche die von mir bekannt gemachten Bruchſtücke zur Rede pro Fonteio wieder in Erinnerung gebracht, und wovon ſie gezeigt haben daß ſie würklich angewandt und durchgeführt worden. Kraft dieſes Geſezes, wodurch die Schulden auf ein Viertheil herabgeſezt wurden, argentum *aere* solutum est (Salluſt Catil. 33, und daſ. Kortes Anm.): nämlich der Seſtertius mit einem As: die Schulden, welche auf ſo viele Ortſtücke lauteten, wurden nun auf nur eben ſo viele Aſſe geſezt: daher iſt hier der Ausdruck *aeraria ratio* vollkommen angemeſſen: ſo ſehr, daß ſich vermuthen läßt das Geſez müſſe den Namen lex Valeria

aeraria geführt haben — (wie unciaria). So ausgelegt erhellt der Unterſchied zwiſchen dem quod debebatur und dem quod solvendum erat: das debitum war durch den allgemeinen Bankerott für Niemanden verändert; wohl aber brauchte er es nicht vollaus zu bezahlen.

Nach jenem Geſez war die Berechnung der Schulden in den neuen Büchern (novae tabulae) oft keine einfache Sache: ſie konnte eine ſehr verwickelte ſeyn. Zwar das ganze Capital und verfallene Zinſen, wie ſie zu der Zeit ſtanden als das Geſez angenommen ward, fielen unter die Reduction: die von da an verlaufenden Zinſen aber nicht; eben ſo wenig alle von jenem Tage an neu entſtandene Schulden, welcher Art ſie auch waren; und bey den laufenden Rechnungen zwiſchen einem negotiator in der Provinz und den Banquiers zu Rom mußte es damit ſehr bunt ausſehen. Es konnte nicht fehlen daß hieraus unzählige Streitigkeiten entſtanden; und daß eine Behörde Commiſſarien anwies um vergleichsweiſe und ſummariſch zu entſcheiden, war ein unentbehrliches Bedürfniß. Dieſe Behörde, und die von ihr ertheilten Schiedsrichter, ſind gemeynt in dem Ausdruck ad Castoris quaerere: wo Hotomannus, den ich ſonſt meiſtens gegen ungünſtige Beurtheilung zu vertreten geneigt bin, mit höchſtem Unrecht a quaestoribus quaerere in den Text gebracht hat, welches verdientermaßen wieder herausgekommen iſt. — Die liquide Totalſumme, gebildet beydes aus reducirten und aus unverminderten Debetspoſten, war denn das welches ad denarium gezahlt werden mußte.

2.

In einer Sammlung deren Hälfte von der Jurisprudenz eingenommen wird, möchte ein Lob der Rede pro Murena anomaliſch erſcheinen: denn noch grollen die Rechtslehrer über die Freyheiten welche ſich Cicero darin gegen ihre Wiſſenſchaft und ihren großen Servius Sulpicius nimmt, und vergelten ſie

durch die Beurtheilung — die Rede sey flach, ja albern, und verrathe des Verfassers Unwissenheit. Catos Ausspruch ist dazu willkommen. Mir ist sie äusserst lieb durch die Heiterkeit welche über sie verbreitet liegt. Man sieht ihr an daß sie so in einem Guß gelungen ist: hingeworfen, und nur durchgesehen — daher auch die ausgelassene Ausführung einiger Capitel. Die Zeit worin Cicero sie sprach, war der Silberblick seines Lebens; wenige Tage waren verflossen seit den großen Momenten seines Consulats; noch dauerte der freudige Rausch des frischen Bewußtseyns; noch war es ihm nicht vergällt, noch priesen ihn alle Zungen als des Vaterlands Retter, der er war. Wie bald veränderte sich das: wie bald nachher sah er sich verlassen gegen die Verruchtheit welche ihre Niederlage unerbittlich zu rächen wieder Macht gewonnen hatte! In solcher fröhlichen Stimmung, wo man allen Guten freundlich ist, glaubt man sich auch schon ein Wort erlauben zu können ohne daß sie es empfindlich aufnehmen. Man ist sich bewußt, sie sollten es nicht. Was nun aber des großen Mannes Neckereyen gegen die Rechtsweiser betrifft, so möchte er auch nicht einmal so sehr Unrecht, und des Läppischen, Sinnlosen, Verkehrten sehr viel obgewaltet haben, welches dem geistreichen und rastlos thätigen Staatsmann keinen Respekt einflößen konnte, ja ihm sehr lästig war: während es uns, denen es nicht mehr beschwerlich fallen kann, als alterthümlich ehrwürdig vorkommt. Einsmals, als ich ein philologisches Mißfallen darüber äusserte daß Justinian in den alten Formen ohne alle Ehrfurcht für ihren Ursprung aufgeräumt habe, hieß Savigny mich gerechter seyn, und erkennen daß für die welche unter den Gesezen leben sollten, diese Vereinfachungen eine Wohlthat gewesen wären: — und ich wünsche daß einmal eine Rechtsgeschichte auch dies berücksichtige, wie von Zeit zu Zeit das Ererbte vergangen war und weggeräumt werden mußte.

Eine Stelle woraus die Ungunst klärlich zu ersehen und

zu erweiſen vermeynt mit welcher Unkunde Cicero ſich erlaubt habe über die Jurisprudenz zu plaudern, iſt die daher ſehr bekannte, 11 (25), nach der Erzählung vom Cn. Flavius: Itaque irati illi, quod sunt veriti, ne, dierum ratione pervulgata et cognita, sine sua opera lege posset agi, notas quasdam composuerunt ut omnibus in rebus ipsi interessent. Denn, wofern hier unter den Notae ſey es Siglen ſey es Zeichen der Geſchwindſchreiber gemeynt ſind, ſo hat Cicero etwas albernes geſagt: es macht keinen Unterſchied ob man ſich für die erſte Bedeutung, oder, mit Cujacius und Grävius, für die zweyte entſcheidet. Nun aber iſt der Gedanke alsdann ſo anſtößig und widerſinnig daß der geſunde Sinn unſrer ehrwürdigen Landsleute, Camerarius, Geßner, Erneſti, dieſe Auslegung verworfen, und erkannt hat, es könne hier nur an verba legitima gedacht werden: demnach wollen ſie daß auch das Wort *notae* dieſe bedeute.

Doch das iſt unmöglich: und ſo wäre Cicero der Anſchuldigung bloß, wenn nicht zum Glück ſich darthun lieſſe daß jenes Wort in keiner einzigen Handſchrift ſteht, und eine reine Verfälſchung iſt. Von den funfzehn Handſchriften welche Lagomarſini verglichen, haben elf vero acaedam: die vier übrigen vere cuadam, vero cuadam, vero ac eadem, vero (allein): und ebenfalls die Venezianiſche Ausg. 1480 hat: vero ac edam. Die Interpolation hat ſich indeſſen ſchon ſehr früh eingeniſtet: die Lagomarſiniſche Collation iſt ein ſicherer negativer Beweis daß ſie ſchon in der Waldarferſchen Ausgabe vorkommen muß, (nach Gruter ſogar in dem Pal. 1. der um 1460 geſchrieben iſt), und von der Zeit an beſteht ſie fort ohne die geringſte Spur einer Abweichung. Daß nun in jenen ſinnloſen Worten *verba quaedam* ſteckt, wird leicht jedem auf dem erſten Blick einfallen; und einer geneticſchen Deduction, wie die Entſtellung vor ſich ging, bedarf es hier nicht.

Die Handſchrift woraus alle vorhandene Abſchriften

dieſer Rede gefloſſen ſind, muß uralt geweſen ſeyn, und noch ungetheilte Worte dargeboten haben. Das zeigte ſich eben hier: es zeigt ſich auch in einer andern Stelle, die ebenfalls in den Ausgaben mit der größten Licenz verfälſcht iſt. Wer die ciceroniſchen Reden auch ohne alles kritiſche Bedürfniß, in einer Handausgabe, lieſt, und 15 (32) folgende Stelle über Mithridates: Quem L. Sulla, maximo et fortissimo exercitu, pugna excitatum, non rudis imperator, ut aliud nihil dicam, eum, bello invectum totam in Asiam, cum pace dimisit — dem muß der Verdacht kommen daß es mit dem Text nicht richtig ſteht. Welchen Sinn gäbe hier pugna excitatum? Mithridates ſchlummerte nicht; und von keiner Schlacht ſeines erſten Kriegs iſt der Gedanke möglich daß ſie ihn geweckt habe.

So weit ich dem Text nachgehen kann, kommt die wunderliche Lesart zuerſt in der Ausgabe des ältern Aldus vor. Lagomarſinis Handſchriften, und die von mir eingeſehenen Vaticaniſchen, haben ſämmtlich pugna exaceraret, oder pugna excitaret, excitarit: bis auf zwey, deren eine beyde Worte wegläßt, die andre pugna certe giebt; beydes Correctionen. Die alten Ausgaben haben exacerarit, excitaret, excitarat, excitarit. Die Juntiniſche des Angelius interpolirt: cum pugna exacerbasset: welches mit bloßer Umſtellung — c. ex. p. — an Naugerius und Rob. Stephanus übergegangen iſt.

Ich zweifle daß ich aus jenen ſchon abgeleiteten Corruptelen das richtige gefunden haben würde; welches aus der Variante die Lambinus aus dem Codex von S. Victor giebt, pugna exetaceret, ganz unzweydeutig hervorgeht. Die Worte ſind eben falſch abgetheilt, und ein einziges eingeſchlichenes e hat alles verwirrt.

Die ächte Lesart braucht ſich nur zu zeigen um anerkannt zu werden: Quem L. Sulla — *pugnax, et acer, et* non rudis imperator, ut nihil amplius dicam etc.

Ein Beyſpiel zur Beſtätigung daß die Abſchriften, womit wir uns für die diplomatiſche Beſtimmung des Textes behelfen müßen, aus einem Codex abgeleitet ſind worin die Worte noch ungetrennt geſchrieben waren, ſcheint ſich auch 12 (26) zu zeigen. Keine einzige von allen die Lagomarſini verglichen, hat nullo usui, oder usu, ſondern in illo suis oder in illa suis. Indeſſen möchte ich nicht behaupten daß die Emendation, welche herrſchend geworden iſt, ſo ausgemacht richtig wäre.—

Freylich iſt mit der obigen Herſtellung noch nicht die ganze Stelle geſund. Alle Handſchriften und alte Ausgaben haben einſtimmig cum bellum; woraus, wenn ich nicht irre, Naugerius eum bello gemacht hat: eine Lesart wobey Garatoni ſich gewiß nicht beruhigt haben würde, wenn er ihren Urſprung aus bloſſer Conjectur geahndet hätte. Denn eum wäre mehr als pleonaſtiſch, und Erneſti hatte gewiß Recht es zu ſtreichen: erſt ſo hat die Rede nichts anſtößiges, indeſſen wird der Text auf ſolche Weiſe ganz willkührlich zugerichtet. Zum Glück warnt die Seltſamkeit des Ausdrucks: bello invectus, und totam in Asiam. Was wäre jenes verdolmetſcht? Einherfahrend auf dem Kriege: wie ein arioſtiſcher Ritter, auf dem Rücken jenes Kriegsdrachen der auf Hannibals Pfad hinter ihm herrauſchte. So etwas kann Cicero nicht gedacht haben, obwohl es, dunkel gefaßt, einen auch geiſtreichen Neueren beſchleichen mag: und totam in Asiam! Iſt Aſien im engern Sinn gemeynt — das pergameniſche, oder die römiſche Provinz — was ſoll denn totam? im weitern Sinn iſt ja auch der Pontus in Aſien. — Aber Mithridates iſt hier gar nicht das Subject, ſondern Sulla: der Redner läßt die Größe und Schwierigkeit des Kriegs gegen ihn ermeſſen, indem er darſtellt unter welchen günſtigen Umſtänden Sulla Friede zu ſchließen doch räthlicher gefunden. Halten wir nur *cum bellum* feſt, ſo bildet ſich die Emendation gleich. Welcher Fürſt! ſagt Cicero: »Mit welchem L. Sulla, als er mit einem

» zahlreichen und vortrefflichen Heer, er ſelbſt kriegsluſtig, » kühn, und, um nichts mehr zu ſagen, kein gemeiner Feldherr, » den ganzen Krieg nach Aſien verſezt hatte, doch Frieden » ſchloß. « Nämlich ich ſchreibe: cum bellum inve*xisset* to*tum* in Asiam. Der Krieg war ja Anfangs in Europa geführt worden, und Sulla hatte ihn ganz nach Aſien verſezt, ſo daß ſeine Geiſſel nur die empörte Provinz und Mithridates Reich traf. Invehere bellum iſt ciceroniſch: cum tam multa bella in Pontum invecta sint. 2. in Verr. IV. 58. (130). Aber inve*ctum*, wird vielleicht geſagt, kann nicht aus inve*xisset* entſtanden ſeyn. Um hierüber zu entſcheiden, muß man die verſchiedenen Schriftarten der alten Handſchriften kennen; wer damit vertraut iſt kann aus Corruptelen mit großer Sicherheit beſtimmen ob der Urcodex einer Familie z. B. mit Quadrat oder Uncialſchrift, und welcher Art, oder mit Curſiv geſchrieben war. So hat ganz gewiß der woraus die ſchlechtere Recenſion der Verrinen kommt, eine Quadratſchrift gehabt wie das livianiſche Fragment: denn die Abſchreiber haben H für K anſehen können. Der Stammcodex der Rede pro Murena war hingegen mit Uncialen geſchrieben: mit der Art wo das S ein langer Strich wie in der Minuſkel iſt. Schade daß es ſich im gedruckten Text nicht hinzeichnen läßt: denn nichts iſt leichter als daß zwey ſolche S neben einander in einer verwiſchten Stelle für U angeſehen wurden: und invectum nimmt genau ſo viel Raum ein als invexisset *). In allen Dingen muß Alles der Eigenthümlichkeit des Falls

*) Im Nizolius ſteht unſre Stelle angeführt: cum bellum invectum esset: das iſt dem Sinn nach grade meine Emendation. Ließt eine Ausgabe ſo? Ich habe aus Lagomarſini die Lesarten der alten Drucke oft, und auch hier, nicht ſorgfältig genug excerpirt, und beſize ſelbſt von ſolchen nur die Herwagiſche und die von Car. Stephanus: deren keine *esset* hinzuſezt. Eingeſchoben iſt es auf jeden Fall.

angemeſſen werden. In Büchern welche ſichtbar in unverletzten und deutlichen Handſchriften bis auf die Herſtellung der Wiſſenſchaften gekommen, darf ſich die Emendationskritik ſehr wenig erlauben: wo aber nur mehr oder minder liederlich gemachte Abſchriften aus einem zerriſſenen unleſerlichen uralten Codex, vorhanden ſind, da muß man anders verfahren: ſo urtheilt Valckenaer über die Kritik des Propertius (ad Callim. eleg. fragm. p. 8.). Nach Gefallen umſchreiben wo die Copiiſten nicht irren konnten, wie bello ſtatt bellum ſezen, das iſt verwerflich.

Wie nun jene Urhandſchrift unleſerliche Stellen hatte, woraus Lücken entſtanden, und wie dieſe in unſerm jezigen Text übertüncht und verklebt ſind, darüber ſchweigen die Herausgeber. Denn wer auch, wie Garatoni, einzelne alte Ausgaben verglich, der hielt ſolche Uebelſtände für zufällige Fehler, die ſich in andern nicht finden würden: das iſt der größte Vortheil des Lagomarſiniſchen Apparats, wo die poſitive Ausbeute an beſſeren Lesarten über allen Begriff gering iſt, daß ſich aus ihm die Entſtehung des Textes vollkommen erſehen läßt.

Im Kap. 4. (8) ahndet wohl Niemand daß die Periode: Nam cum praemia mihi tanta pro hac industria sint data quanta antea nemini; labores per quos ea ceperis, cum adeptus sis, deponere, esset hominis astuti et ingrati, — in allen Handſchriften und Ausgaben vor der Juntiniſchen entweder mit einer Lücke, oder doch offenbar fehlerhaft, ſteht. Vier von jenen, 1. 3. 8. 10, und zwey Ausgaben, 67. 68. *) haben, mit Bezeichnung einer Lücke, quanta antea neminis sic : : : : : eos cum adeptus sis etc. Zwey Handſchriften, 20, 86: und Ausg. 70. 88: nemini sic (oder sit) et si ceperis

*) Man ſehe die Erklärung dieſer von Lagomarſini gebrauchten Zahlen in Peyrons Ausgabe der Miloniana ꝛc. S. 238.

eos cum. Vier Handſchriften, 18, 24, 26, 65, und Ausg. 75: nemini sic (24. si) exceperis, eos cum —: eine, 7, nemini sic etiam si ceperis, eos cum.

Eigenthümlich iſt der Codex, 9 bezeichnet (Laur. XLVIII. 9.), indem er folgendes darbietet: nemini sic existimo si ceperis ea cum: wo sic existimo, ächtciceroniſch und ſelten, unmöglich durch Zufall an einen tappenden Abſchreiber gekommen ſeyn kann: ja eben ſo unmöglich aus dem Kopf eines Emendators des 15. Jahrhunderts: überhaupt auch wohl nicht einem ſolchen zugeſchrieben werden darf, der doch ſicher geſucht hätte Sinn in die Periode zu bringen. Es darf alſo angenommen werden daß ſchärfere Augen existimo in der Urhandſchrift herausgebracht haben, wo andre Abſchreiber nur unleſerliche Züge ſahen, und für ihren Umfang einen leeren Raum ließen. Hat nun, wie gezeigt worden, die geltende Lesart keinen andern Urſprung als den Wiz eines Emendators, ſo wünſche ich daß jene Variante veranlaſſe zu verſuchen was ſich daraus machen laſſe; mir bietet ſich nichts genügendes. Si ceperis und ea cum adeptus sis, ſieht aus wie eine Dittographie: zu deponere fehlt ein Subſtantivum. Könnte nicht dieſes deponere falſch ſeyn? und den Plaz von desinere eingenommen haben welches ſich eine Zeile weiter hinab verirrt hätte? labores deponere findet ſich auch wohl nirgends bey Cicero. Bey einer durch Unleſerlichkeit verdorbenen Stelle — gleich nachher hat Lambinus offenbar richtig, wie meiſt immer, geſehen daß nota fehlt — ſind ſolche Verſuche nicht zu kühn. Dann würde es hier ſo lauten: Nam cum praemia mihi tanta pro hac industria data sint, quanta antea nemini, sic existimo, ea cum adeptus sis desinere, esset hominis et astuti et ingrati. Quod si licet, si te auctore possum etc.

Auch in einer andern Stelle dürfte die gewöhnliche Lesart nur auf der den Sinn allerdings richtig erfaſſenden Divination des juntiniſchen Emendators beruhen. Weder die

Handſchriften noch eine Ausgabe vor der des Angelius leſen 3 (8) Neque enim, si tibi tum cum peteres *consulatum adfui idcirco nunc* cum Murenam ipsum petas, adiutor eodem pacto esse debeo. Ausgenommen die erwähnte Handſchrift 9 iſt in allen anſtatt der unterſtrichnen Worte eine Lücke, und jene lieſt cum *consulatum peterem* (sic) *favi, nunc* —. Zwiſchen favi und adfui zu entſcheiden iſt ſchwer, doch dürfte es ſich ergeben daß jenes für die Beförderung einer Wahl gebräuchlicher ſey, lezteres nur ſelten von ſeiner eigenthümlichen Bedeutung, dem Beyſtand eines Angeklagten, ſo weit ausgedehnt werde: und idcirco iſt nicht allein entbehrlich, ſondern, ſobald es nicht mehr als überliefert feſtſteht, vielmehr, der Verbindung nach, bedenklich. Auch hier kann ein ſcharfſichtigerer geleſen haben was für andre verloſchen war.

Eine ſolche Lücke aus Unleſerlichkeit iſt auch 39 (85): wo zwey Florentiniſche Codd., wie drey bey Gruter, haben, qua po..... minatur: und hier hat 9, wie unſer gewöhnlicher Text, übereinſtimmend mit ſchon den älteſten Ausgaben (auſſer 75): qua poterit et iam populo Romano minatur. Welche die Worte poterit et iam pop. R. auslaſſen, wie Manutius, und ſchon der Cod. 86., die haben eine Lücke wegſchaffen wollen, deren Ausfüllung ihnen mit Ungrund verdächtig ſchien.

Hat nun die juntiniſche Ausgabe Sorge getragen Lücken zu füllen, ſo überſah doch der ſie beſorgte die Umſtellung eines Blatts: von cum amplissime — 7. (15) — bis, einſchließlich, esse dicturos — 8. (17) — vor welches das folgende etenim mihi ipsi — 8. (17) — bis multis profutura — 9. (19) — geſtellt iſt. Dieſe Verwirrung hat zuerſt Naugerius gehoben, und, wie es in jener reichen Zeit Gebrauch war, ſtillſchweigend: auch kann es ſeyn daß er den Pfad ſchon bezeichnet fand. Denn bey Lagomarſini, der für jede Abweichung einzeln jedes von ihm verglichene Buch nennt, — hier alle Ausgaben vor Naugerius — ſind alle andre Handſchriften aufgezählt auſſer 65: und die Berichtigung der Zahlen iſt ſo ſorg-

fältig vorgenommen, daß ſich wohl darauf bauen läßt, dieſe (Laur. LII. 1.) ſey von der Verwirrung frey.

Ich habe der Handſchrift 9 als ausgezeichnet gedacht; ſie giebt 31 (66) gradehin die wahre Lesart welche gewiß kein Kritiker der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts zu erſinnen vermochte. Wer verſtanden ſey, wo Cicero von Scipio, Paulus Sohn, ſagt, non paenitebat eum habere eruditissimum hominem et paene divinum domi, hat niemand verkannt: Camerarius und Manutius haben Panätius genannt: das ſcheint keinem aufgefallen zu ſeyn daß es befremdlich wäre, wenn Cicero ſeinen Namen nicht geſezt hätte: noch weit mehr aber daß er, zumal in einer Rede, Panätius einen hominem paene divinum genannt haben ſollte. Nun führte die Varietät der Lesarten, wo aus einigen Büchern angeführt war, et paene divinum ohne domi; aus mehreren et paene domi ohne divinum; aus dem von S. Victor, et pane domi; allerdings, ſobald ſie in einem glücklichen Moment erwogen ward, auf das Richtige: nämlich habere eruditissimum hominem *Panaetium* domi: beſſer aber iſt es doch daß der Codex 9 mit allen Buchſtaben ſo lieſt. Von allen übrigen Handſchriften Lagomarſinis hat die einzige 24, paene divinum, alle andre paene domi. Divinum ſteht übrigens, wie in jener Handſchrift, ſo in allen Ausgaben ſeit Beroaldus.

Fernere Beyträge dieſer Art werde ich künftig geben wenn überflüſſiger Raum zu füllen iſt.